

„Flora von Reichersberg“ REUSS 1819 einst und jetzt - (k)ein Vergleich!



Michael HOHLA
Therese-Riggle-Straße 16
4982 Obernberg am Inn

„Jede vorspringende Waldspitze wird dem Gedanken der bequemen geraden Linie zu Liebe rasirt, jede Wiese, die sich in das Gehölz hineinzieht, vollgepflanzt, auch im Inneren der Forsten keine Lichtung, keine Waldwiese, auf die das Wild heraustreten könnte, mehr geduldet. Die Büche, die die Unart haben, in gewundenem Lauf sich dahinzuschlängeln, müssen sich bequemen, in Gräben geradeaus zu fließen ... Bei der rechtwinkeligen Eintheilung der Grundstücke fallen dann auch alle Hecken und einzelnen Bäume oder Büsche, die ehemals auf den Feldmarken standen, der Axt zum Opfer.“

Ein Aufsatz von Ernst RUDORFF, einem Pionier der Heimatschutzbewegung aus dem Jahr 1880 (SIEFERLE 1991).

Oft streife ich durch die umliegenden Auen, Äcker und Wiesen, immer auf der Suche nach der einen oder anderen interessanten Pflanze. Bereits von weitem zu erkennen ist dann im Nordosten meiner Heimatgemeinde Obernberg am Inn die Stiftskirche von Reichersberg (Abb. 2). Wie vom Sog einer Zeitmaschine erfasst, werden meine Gedanken weit zurückversetzt, fast 200 Jahre in die Vergangenheit:

Vor mir liegt der Inn: ein verzweigter, hin und her pendelnder Fluss mit kaltem, trübem, graugrünem Wasser, der „Gletschermilch“. Seine alljährlichen Hochwasser bringen Unmengen von Sand und Schotter, welche danach liegen bleiben und die Flusslandschaft jedes Jahr aufs Neue formen: frische Sandbänke, Schotterinseln und neue Nebenarme. Viele Schiffe transportieren, so wie bereits hunderte Jahre zuvor, Salz und Getreide innabwärts und mit Hilfe von Pferden wieder

aufwärts (Abb. 3). Die „Nauflezer“, so die Bezeichnung der Schiffer, haben Ehrfurcht vor diesem mächtigen Fluss, der von den Römern Aenus - der Schäumende - genannt wurde. Ungefähr fünfzig Jahre trennen diese Zunft noch von ihrem Niedergang, ausgelöst durch die Eisenbahn. Aber noch rollen die revolutionären „Stahlrösser“ nicht durchs Innviertel. Noch beten die Leute auf den Schiffen zum Heiligen Nikolaus für eine gesunde Wiederkehr.



Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

Inmitten dieser damaligen Urlandschaft sehe ich einen Menschen vor mir, bekleidet mit dem schwarzen Ordensgewand der Augustiner Chorherren des Stiftes Reichersberg. Dieses hatte erst 35 Jahre zuvor auf Anordnung von Josef II. den weißen Talar abgelöst (SCHAUBER 1984). Die Gefahr einer Auflösung des Stiftes in der Zeit des Josefinismus ist inzwischen vorüber, eines Schicksales welches die beiden anderen österreichisch gewordenen Innklöster Suben 1784 und Ranshofen 1811 ereilte (HEILINGSETZER 1984). Das Innviertel gehört nun, nach sechs Jahren der Zugehörigkeit zu Bayern (1810-16), endgültig wieder zu Österreich. Große Teuerung und Hungersnot herrschen jedoch, denn die Einfälle der Franzosen haben auch das Innviertel ausbluten lassen.

Aber nun zurück zu unserem Suchenden, dessen Blick zu Boden gerichtet über die Schottersteine des Innufers streift (Abb. 4): Ab und zu bückt er sich um eine Pflanze, betrachtet sie eine Weile und gibt sie in ein Blechgefäß, welches er an einem Trageriemen umhängt trägt. In dieser „Botanisiertrommel“ verwahrt er jene Kostbarkeiten, welche er mit nach Hause nehmen wird. Nach dem Abendessen um 7 Uhr und dem Beten der Lauretanischen Litanei, der



Abb. 2: Gesamtansicht des Augustiner Chorherrenstiftes Reichersberg um 1800, kolorierter Kupferstich im Stift Reichersberg von J. B. Carl, Passau. Foto: J. Putzinger

„Leopold Reuss, vordem Johann Kaspar, Sohn des Bürgers Johann Georg R. und seiner Ehefrau Magdalena, in der fürst. Fulda'schen Stadt Hammelburg am 17. August 1775 geboren, Stiftcandidat am Lyzeum zu Linz, nam im September 1795 das Ordenskleid. Profess am 31. August 1797, Cooperator in Edlitz 1797-1800 und Bromberg 1800-1801, zog er 1801 auf die Universität Jena, commorirte von 1802-1810 in Stifte. Nach der Aufhebung¹ einige Zeit Provisor in Engelszell 1810, widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaften an der Universität Landshut. Von dem Generalcommissariate des Unterdonaukreises als prov. Pfarrer zu Ort 1813-17 aufgestellt, nach Wiedererrichtung des Stiftes Pfarrer in Reichersberg 1817, trat er 1821 aus dem Ordensverband. Er lebte und starb als Chorvicar an der Domkirche zu Passau, auch als Jubilar am 30. Juli 1850. Von seinen naturhistorischen Arbeiten erschienen: Die Flora von Reichersberg, Passau, Ambrosi 1819; die Fauna und Flora des Unterdonaukreises, Passau, Pustet, 1831-32 ...“² MEINDL (1884: 167).

¹ Offiziell wurde das Stift zwischen 1810 und 1816 nicht aufgehoben, sondern durch die bayerisch/französische Übergangsregierung „in Administration gesetzt“ (mündl. G. Schaubert).

² Weitere Veröffentlichungen von L. REUSS (lt. Information von Dr. H.W. Wurster, Archiv des Bistums Passau): 1838 Flora von Passau und der Umgebung (Passau: Winkler), 1844 Der Mensch in seiner naturgemäßen Entwicklung sowohl dem Geiste als dem Körper nach. Ein Versuch. Zusätzlich dem Autor noch bekannt: 1832 Fauna des Unter-Donaukreises oder gemeinnützige Naturgeschichte der im Unter-Donaukreise einheimischen wilden und zahmen Thiere (Passau: Pustet).

Gewissensforschung, dem Verlesen der Sterbtage von Mitbrüdern und Wohltätern und dem abschließenden Kapitel aus der Nachfolge Christi (SCHAUBER 1978) ist nun endlich Zeit für die mitgebrachten „Schätze“. Sitzend im Kerzenlicht werden diese Pflanzen dann von ihm untersucht und anhand von kostbaren, zum Teil aus der Stiftsbibliothek stammenden Bü-



Abb. 3: Schiffszug - Pferde zogen die Schiffe stromaufwärts, Ansicht von Westen, 1818, Aquarell im Stift Reichersberg von Josef Michael Kurz wernhart, Reichersberg. Foto: J. Putzinger

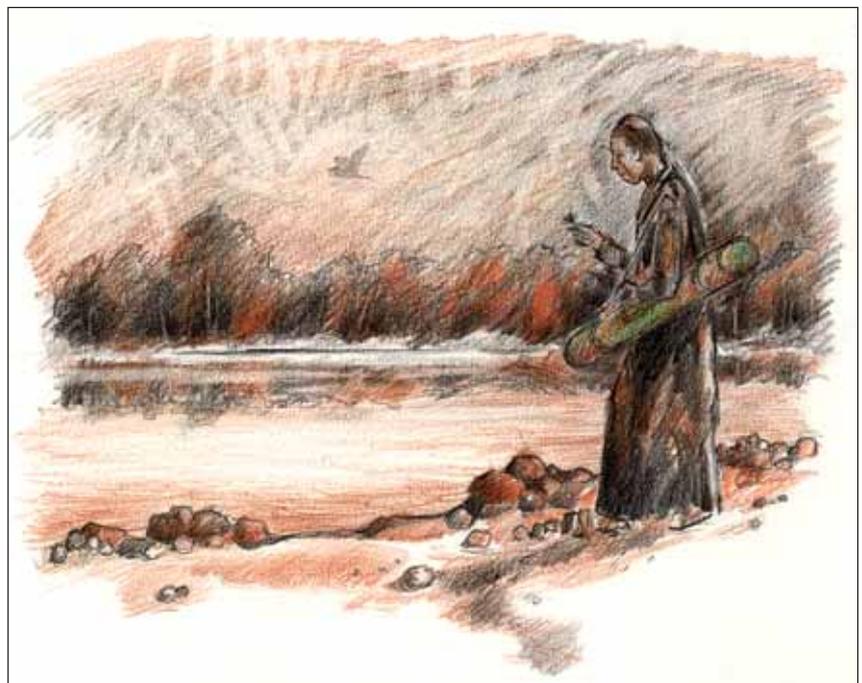


Abb. 4: So etwa könnte Leopold Reuß bei seinen Naturgängen ausgesehen haben. Leider wurde kein Bild dieses Augustiner Chorherren überliefert. Zeichnung: R. Schaubert

chern bestimmt. Es war ein guter Tag. Trotz der dichten Tagesabläufe nimmt er sich immer wieder etwas Zeit für seine Leidenschaft, der „*scientia amabilis*“, wie die Botanik auch gerne bezeichnet wird. Unser Augustiner Chorherr vermerkt in kurzen Notizen die schönen Funde, bevor er die Pflanzen in seine Presse legt, um sie zu trocknen. Nun erst hat der Tag sein Ende gefunden. Nur noch ein kurzer Gedanke an die bevorstehende, übliche Morgenstunde um 5 Uhr, dann werden die Kerzen gelöscht. Wir schreiben das Jahr 1817.

Endlich ist es soweit: Weihnachten, 25. Dezember. Er hat nun genug Daten über die Pflanzenwelt des Gebie-

tes um Reichersberg sammeln können. Ein dickes Manuskript liegt vor ihm. Der Augustiner Chorherr Leopold REUSS sitzt - in Gedanken versunken - an seinem Tisch. Vor ihm ein Zettel, die Feder in seiner Hand, ein Vorwort verfassend:

„Ich schrieb diese Flora, um mich in meinen Nebenstunden zweckmäßig zu beschäftigen; ich ließ sie drucken, um in meiner Umgebung Eifer für Wissenschaft überhaupt, und besonders für die Naturgeschichte als einer der angenehmsten Beschäftigungen auf dem Lande zu erwecken, und etwa einigen Liebhabern der Botanik ein Handbuch zu liefern, womit sie sich auf die leichteste und geschwindeste

Art Kenntniß der hier in der Gegend wild wachsenden Pflanzen verschaffen zu können ...“, begann er zu formulieren, um alsbald abzuschließen: *„... Habe ich diese meine Zwecke nur zum Theil erreicht, so finde ich mich für meine Arbeit hinlänglich belohnt.“*

Er wird damit die älteste Regionalflora des heutigen Bundeslandes Oberösterreich schaffen, die „Flora von Reichersberg“, gedruckt schließlich im Jahre 1819.

Diese Sammlung ist bei weitem nicht vollständig, also keine „Flora“ im klassischen Sinn, aber viele botanische Kostbarkeiten des Gebietes am Inn fanden darin Eingang. Mit der Landschaft und den Menschen hat sich die Pflanzenwelt geändert. Es verschwanden die zahllosen schottrigen Inseln des Inns, die meisten sumpfigen Wiesen, aber auch die mageren Böschungen, die Hecken, allfällige Unkrautwinkel und mit ihnen viele Pflanzenarten. Kaum Spuren hätten diese hinterlassen, hätte sie Leopold REUSS (1775-1850) uns nicht überliefert! Die Reichersberger Flora durchblättern, gerät man ins Staunen, welche botanischen Raritäten hier einst gang und gäbe waren. Fragen drängen sich förmlich auf. Der Leser stellt Vergleiche zur Jetztzeit an und sucht nach Ursachen dieser Veränderungen:

Flussregulierung und Kraftwerksbau

Leopold Reuß kannte den Inn sicherlich als fischreiches Gewässer mit Schwärmen von Äschen, Aalrutten, Flussbarschen und Barben, darunter so manches Neunauge. Der mächtige Huchen konnte noch ungehindert zu

seinen Laichplätzen aufsteigen (SCHALLER 1928). Die Nebenbäche waren voll mit Krebsen, von der Krebspest gab es noch keine Spur. Die heute fast allgegenwärtige Regenbogenforelle sollte hingegen erst 1882 in Deutschland eingeführt werden (BREHMS 1934). Schwäne, deren Anblick heute zur Kulisse des Unteren Inns fast dazugehört, stellten sich hier erst um 1955 ein (REICHHOLF-RIEHM 1991). Und die aus Nordamerika stammende Bisamratte wurde erst 1906 bei Prag - ursprünglich als Pelzlieferant gedacht - ausgesetzt (BREHM 1934). Andererseits nagten damals noch heimische Biber an den Pappeln und Weiden des Innufers und auch der Fischotter war hier aktiv. Das Recht, den Biber und auch den Fischotter an den Innleiten zu fangen, behielt sich nach einem Vergleich im Jahre 1771 der Graf Tattenbach auf St. Martin vor (SCHALLER 1928).

Im Mittelalter wurden sowohl der Biber als auch der Fischotter als Fastenspeise gegessen, denn man ordnete sie auf Grund ihres Lebensraumes den Fischen zu, deren Genuss ja gestattet war! Der Biber besitzt zusätzlich noch einen unbehaarten, schuppigen Schwanz, was ihn vollends zu den Fischen stellte (!). Auch die einstige Reichersberger Klosterküche kannte diese Fastenspeisen. Besonders das „Bibergeil“ war zu dieser Zeit begehrt, ein nach Moschus riechendes Drüsensekret, dem man eine stark aphrodisierende Wirkung zusprach. Dies führte zu starken Rückgängen. Der letzte heimische österreichische Biber wurde schließlich 1863 in Fischamend erlegt (STEINHAUSER u. TÖTL 2000), aber das

konnte unser Augustiner Chorherr damals noch nicht ahnen. Heute haben sich die Biberbestände wieder gut erholt, nachdem Anfang der 70er Jahre einige Pärchen aus Schweden bei uns ausgesetzt wurden und sich prächtig vermehrt haben (REICHHOLF-RIEHM u. REICHHOLF 1989). Auch der Fischotter, welcher vor allem in der Antiesen und der Gurten herumtollte, wurde etwa um 1880 durch den damaligen Stiftsjäger ausgerottet (SCHALLER 1928). Erst im Herbst 1987 gelang im Bereich der Reichersberger Au nach über hundert Jahren der Abwesenheit wieder ein Nachweis (JAHL 2001)!

Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten in Deutschland die ersten großen Flussbegradigungen, so etwa die Tulla'sche Rheinkorrektur um 1825. Im Laufe der Zeit wurden die meisten Flüsse aus Hochwasserschutzgründen, zur Schiffbarmachung und zur Stromgewinnung begradigt, kanalisiert und mit Dammbauten und Staustufen ausgerüstet. Dadurch erhöhte sich die Fließgeschwindigkeit und das Flussbett wurde tiefer ausgewaschen. Der Grundwasserspiegel sank durch die Eintiefungen beträchtlich. Es folgte meist ein Austrocknen der Auen (ANONYMUS 1999)!

Die gravierendsten und nachhaltigsten Veränderungen im Gebiet waren daher auch bei uns die große Regulierung des wilden „Aenus“ Mitte des 19. Jahrhunderts und vor allem der Bau der Kraftwerke Obernberg-Eggfing (Abb. 5) und Ering-Frauenstein in den Jahren des 2. Weltkrieges. Man hatte den Inn gezähmt (Abb. 6). 1961 ging das Kraftwerk Schärding-Neuhaus ans Netz, 1965



Abb. 5: Hochwasser am Inn - Spitzen mit 4000-5000 m³ Wasser pro Sekunde lassen die Vergangenheit dieses Wildflusses immer wieder kurz aufleben (REICHHOLF-RIEHM u. REICHHOLF 1989).



Abb. 6: „Aenus“ - der Schäumende - musste einer künstlichen Seenlandschaft weichen!

noch Passau-Ingling (REICHHOLF-RIEHM u. REICHHOLF 1989).

Die Auen schrumpften auf Restbestände und die reinigenden, Nährstoff bringenden Überflutungen fanden ein Ende. Die vielen Schotterinseln verschwanden, mit ihnen die so typischen Bewohner dieser Plätze wie etwa die beiden heute in unserem Bundesland ausgestorbenen Arten: die Deutsche Tamariske (*Myricaria germanica* - Abb. 7) und der Gewöhnliche Igelstachel (Lappula squarrosa). Ebenfalls auf der Liste der hier verschollenen Arten scheinen die Echte Hundszunge (*Cynoglossum officinale*), der Deutsche Ziest (*Stachys germanica*) und die Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga* - Abb. 8) auf.

Nur mehr selten zu entdecken sind der Gewöhnliche Steinquendel (*Acinos arvensis*), die Dorn-Hauhechel (*Ononis spinosa*) und das Große Flohkraut (*Pulicaria dysenterica* - Abb. 9). Sogar die Wärme liebende Echte Ochsenzunge (*Anchusa officinalis* - Abb. 10), heute ebenfalls eine gefährdete Pflanze, konnte von REUß auf den Inseln des Inns gesammelt werden. Sanddorn (*Hippophae rhamnoides* - Abb. 11) wächst zwar noch an den Inndämmen, wurde jedoch nicht mehr vom Fluss von den Bergen geschwemmt, wie es früher der Fall war, sondern dort gepflanzt. Naturbestände dieser Pflanze sind heute in Oberösterreich vom Aussterben bedroht. REUß erwähnte noch weitere „Alpenschwemmlinge“, so etwa das Alpen-Leinkraut (*Antirrhinum alpinum*) und das Gewöhnliche Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*). Der Echte Steinsame (*Lithospermum officinale* - Abb. 12), einst „auf steinigen Aeckern und im Getreide, vorzüglich auf den Inseln des Inns“, zog sich auf die Dammböschungen und Gebüschsäume der Innleiten zurück. Gleiches gilt für die Wärme liebende Gelb-Reseda (*Reseda lutea*). Das leuchtende Gelb des Fluss-Greiskrautes (*Senecio sarracenicus*) in den Weidengebüschen um Reichersberg ist jedoch seither ausgeblieben.

In den Wassergräben fluteten reichliche Bestände von Unterwasserpflanzen, darunter so bemerkenswerte Arten wie der bei uns inzwischen vom Aussterben bedrohte Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*). Ersatz bieten jetzt die Sickergräben oder auch Gießgänge genannt. Dort werden die Sickerwässer gesammelt, die



Abb. 7: Die Deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*) verschwand nicht nur von den Schotterflächen des Unteren Inns, sondern gilt heute in ganz Oberösterreich als ausgestorben!
Foto: F. Essl (Tagliamento, Italien)



Abb. 9: Das Große Flohkraut (*Pulicaria dysenterica*) konnte in den letzten Jahren nur mehr auf der bayerischen Seite des Inns gefunden werden.

Abb. 8:
Die Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*) - im Innviertel heutzutage eine Besonderheit, vor etwa 200 Jahren noch „auf Aeckern überall; besonders auf den Inseln des Inns.“



Abb. 10:
Auch die Echte Ochsenzunge (*Anchusa officinalis*) konnte sich einst auf den Schotterinseln des Inns. (Foto aufgenommen am Bahnhof von Gurten)

seit dem Bau der Dämme nicht mehr unmittelbar in den Inn fließen können. Sie münden entweder erst unterhalb der Kraftwerke in den Inn oder werden durch Pumpwerke über den Damm gepumpt. In diesen Sickergräben sammeln sich auch heute noch viele Kostbarkeiten der Unterwasserflora (siehe HOHLA 1998 und 2000),

so etwa der Astlose Igelkolben (*Sparganium emersum* - Abb. 13), welcher REUß lediglich von den Weihern Reichersbergs bekannt war.

Die trockenen Brennen, auch Heißländer genannt, sind leider ebenfalls Vergangenheit. Diese erhöhten Schotterflächen inmitten der Auen,



Abb. 11: Der dekorative Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) ziert an vielen Stellen die Dämme am Inn, jedoch nur dort, wo er gepflanzt wurde. Natürliche Vorkommen auf den Schotterflächen der Gebirgsflüsse sind in Oberösterreich vom Aussterben bedroht!



Abb. 12: Der Echte Steinsame (*Lithospermum officinale*) - eine Stromtalpflanze mit kleinen, weißgelben Blüten und den harten, glänzenden Teilfrüchten, die ihm seinen Namen gaben.



Abb. 13: Üppige Unterwasserwiesen findet man noch in den Sickergräben (Gießgängen) - hier die gefährdete Berle (*Berula erecta*) und der stark gefährdete Astlose Igelkolben (*Sparganium emersum*) mit seinen langen, flutenden Blättern.

Abb. 14: Eine der letzten reinen, weil bereits über 50 Jahre alten Schwarz-Pappeln (*Populus nigra*) am Unteren Inn (Mining/Sunzinger Au).



in denen aufgrund des Abstandes zum Grundwasser kein Baumbestand hochkam, wurden von zahlreichen seltenen Orchideen bewohnt. Auch diese trockenen Flächen hat man vor allem in der Nachkriegszeit mit Hybrid-Pappeln (*Populus x canadensis*) aufgeforstet, die sich leider mit den dadurch heute stark gefährdeten

Schwarzpappeln (*Populus nigra* - Abb. 14) kreuzten und eine klare Bestimmung seither zur Laborsache machten (siehe HEINZE 1998). Die „Albern“, so REUSS über die Schwarzpappeln, standen um Reichersberg „ueberall an feuchten Orten“. Aber damit ist es nicht genug: Mit der Fichte (*Picea abies*) wird sogar ein

Baum der höheren Lagen bedenkenlos in die Auwälder eingebracht und Maisfelder fressen sich förmlich in die traurigen Reste dieses wertvollen Lebensraumes!

In den Stauräumen lagerten sich im Laufe der Jahrzehnte nach der Errichtung der Staumauern riesige Mengen von Schlamm an. Durch Verlandungen entstanden neue Inseln und eine artenreiche Lebensgemeinschaft stellte sich ein. Besondere Pflanzen- und vor allem auch viele seltene Wasservogelarten nahmen diese Sandbänke und Flachwasserzonen dankbar an. Diese heute großteils unter Naturschutz stehenden, wichtigen Flächen sind jedoch Paradiese aus „zweiter Hand“. Fauna und Flora der Fließstrecke sind Geschichte! Nicht umsonst gilt der natürliche Auwald heute als einer der am meisten bedrohten Lebensräume. In der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen der Bundesrepublik Deutschland von 1994 wird die Gefährdung von Weich- und Hartholzauwäldern mit weitgehend ungestörter Überflutungsdynamik als „von vollständiger Vernichtung bedroht“ eingestuft. Als Symbol dafür wurde die für diesen Lebensraum typische Silberweide (*Salix alba*) 1999 zum Baum des Jahres erklärt (ANONYMUS 1999).

Botanisch reizvoll gestalten sich die anschließenden Innleiten (Abb. 15) und ihre schluchtwaldartigen Tobeln mit großteils noch intakten Laubwaldbereichen. Neben Buche (*Fagus sylvatica*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Zitter-Pappel (*Populus tremula*) und Vogel-Kirsche (*Prunus avium*) treten dort immer wieder junge Berg-Ulmen (*Ulmus glabra* - Abb. 16) auf. Die alten Ulmen fielen jedoch auch hier dem Ulmensterben zum Opfer, weshalb diese Art als stark gefährdet gilt. Der Erreger dieser erstmals 1919 in Holland registrierten Krankheit, ein Schlauchpilz, wird durch den Ulmensplintkäfer übertragen. In Epidemieschüben wurde dieses einstige Symbol von Tod und Trauer nun selbst ein Opfer der Vernichtung (LAUDERT 1998).

Ein interessantes Detail: Im Kleinen fanden wasserbauliche Maßnahmen bereits viel früher statt: Die Reichersberger Chorherren versuchten im 11. Jahrhundert durch einen künstlich angelegten Bach, den Reichersberg-



Abb. 15: Die kaum bewirtschaftete Innleite bei Obernberg am Inn von der Brücke aus innabwärts, Richtung Reichersberg gesehen.



Abb. 16: Immer wieder findet man junge Exemplare der stark dezimierten Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) an den Hängen der Innleiten und in den Tobeln.

er Bach bzw. Hartbach, abfließende Hangwässer zu sammeln und die Wasserversorgung für das Stift Reichersberg zu sichern (Abb. 17). Dieser ca. 5,5 km lange Bach wurde in unzähligen Mäandern angelegt: „Eine Frau habe geraten, den Bach so zu graben, wie der Saubär prunzet“ (REIFELTSHAMMER 2000)!

Feuchtwiesen

Wenn Herr Leopold aus den Fenstern der Westseite des Stiftes in Richtung der Hütten blickte (Abb. 18), sah er eine nasse Wiesenlandschaft vor sich liegen. Quellwässer der Hangquellen der Innleiten sorgten für ständigen Nachschub auf der Niederterrasse. Das Vieh hatte keine Freude mit den Sauergräsern. Bis auf die Verwendung als Streu für die Ställe war eine „saure Wies'n“ ohne wirklichen Nutzen. Wie auch die ehemals moorigen, cirka 30 Kilometer innaufwärts gelegenen Wiesen bei St. Peter am Hart, deren Flora als besonders eindrucksvoll beschrieben wurde (KRIECHBAUM 1919), gehören die meisten anderen Feuchtwiesen am Fuße der Innleiten heute der Vergangenheit an. Der Großteil von ihnen wurde erst in den letzten 100 Jahren trockengelegt, obwohl im Innviertel bereits Anfang des 19. Jahrhunderts damit begonnen wurde. So datieren zum Beispiel die ersten Trockenlegungen der Randgebiete des Ibmee Moores aus der Zeit von 1790-1800 (PILS 1994). Stellenweise wurde zu diesem Zweck sogar Schotter aufgeführt. Bei dem 1928/29 in den Gemeinden Reichersberg, Mörschwang und Ort im Innkreis durchgeführten Entwässerungsprojekt wurden über 500 Kilometer Drainagen gezogen und dabei etwa 4800 Tonnen Rohre verlegt (REIFELTSHAMMER 2000)!

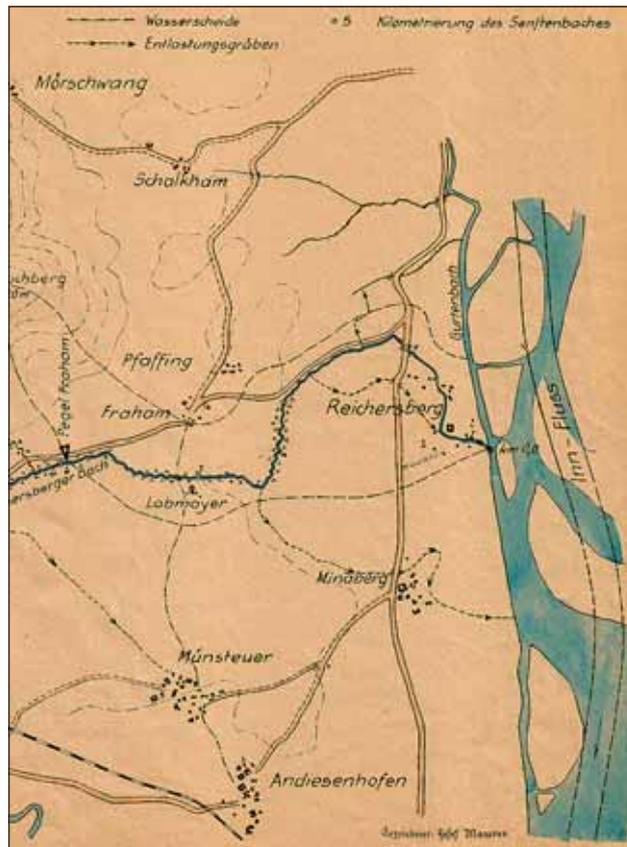


Abb. 17: Dieser Ausschnitt aus der leider undatierten Karte von MAURER zeigt den vor über 900 Jahren von den Augustiner Chorherren künstlich angelegten Reichersberger Bach- eine Pioniertat der naturnahen Bachverbauung! Man erkennt auf der Karte auch den historischen Verlauf des Inns und seiner Nebenbäche.



Abb. 18: Stiftsansicht von Norden Richtung Obernberg am Inn mit Aulandschaft 1818, Aquarell im Stift Reichersberg von Josef Michael Kurzwernhart, Reichersberg.

Foto: J. Putzinger

Wie wertvoll dieser damalige Lebensraum auch für die Tierwelt war bekennt die Tatsache, dass noch 1927 der in Wiesen brütende Wachtelkönig die Streuwiesen bei Reichersberg bewohnte, und hie und da besuchten Störche das Gebiet (SCHALLER 1928).

Beim Blättern in der „Flora von Reichersberg“, einem kleinen Büchlein in ehrwürdig gealtertem Lederband, merkt man schnell, dass auch hier große Verluste eingetreten sind: weder das Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium* - Abb. 19), noch die Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica* - Abb. 20) gibt es mehr, keine Enziane wie etwa den Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe* - Abb. 21), den Bitteren oder den Deutschen Enzian („*Gentiana amarella*“) und den Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*); kein Sumpf-Läusekraut (*Pedicularis palustris*) und kein Herzblatt (*Parnassia palustris*) zieren heute unsere Wiesen. Sogar der sonst gar nicht so seltene Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.) ist weg. Vollkommen verschwunden ist hier auch der nach VIERHAPPER (1886) im Innkreis noch weit verbreitet gewesene Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*). Auch das Breitblatt-Laserkraut (*Laserpitium latifolium*) wurde von REUSS für die Hölzer und Wiesen um Reichersberg angegeben.

Diese nassen Wiesen beheimateten auch eine Reihe seltener Seggen, so zum Beispiel die heute bei uns stark gefährdete Zweihäusige Segge (*Carex dioica*), die Floh-Segge (*Carex pulicaris*), die Walzen-Segge (*Carex elongata*) und auch die etwas Wärme liebendere Fuchs-Segge (*Carex vulpina*). Aus heutiger Sicht außergewöhnlich waren die Vorkommen der Färber-Scharte (*Serratula tinctoria*), welche „*ueberall auf Wiesen, und in Gebüsch, vorzüglich am Asperl*“ zu finden war, und des heute in Oberösterreich ausgestorbenen Drüsen-Mauerpfeffers (*Sedum villosum*), eine Kalk meidende Art der Flachmoore, Quell- und Felsfluren (ADLER u. a. 1994): „*An dem Fuße des Puchberges*“.

Schöne Quellfluren gibt es an den Hängen bei Reichersberg auch noch heute, mit zum Teil interessanten, mächtigen Tuff-Formationen wie etwa unterhalb der Bründlkapelle bei Viehausen mit Bitter-Schaumkraut (*Cardamine amara*) und dem Riesen-Schachtelhalm (*Equisetum telma-*



Abb. 19: Auch das Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) mit seinen auffälligen Blütenständen wurde wegdrainiert!



Abb. 20: Die prachtvolle Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) ist eine der prominentesten „Abgängigen“ - nicht nur um Reichersberg!
Foto: Georg Stahlbauer



Abb. 21: Ebenfalls verschwunden ist hier der Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*)!
Foto: Georg Stahlbauer

tea), aber die wirklichen floristischen Höhepunkte vergangener Tage konnte der Autor nicht mehr finden.

Magere Böschungen, Wiesen und Ackerraine

„Where have all the flowers gone?“, heißt es in einem englischen Lied, das dem Autor auf seinen Gängen gelegentlich in den Sinn kommt: „Wo sind all die Blumen hingekommen?“ Reuß' Ausflüge zu den umliegenden Wiesen und Feldern dürften noch in einer prächtig bunten Farbkulisse stattgefunden haben. Bilder ähnlich dem des 1841 von Carl Spitzweg gemalten „Sonntags-Spazierganges“ tauchen dabei vor dem inneren Auge des Autors auf: Spaziergänger inmitten einer blühenden und fruchtenden Landschaft. Nur noch die Älteren unter uns kennen diese bunten Wiesen und erzählen wehmütig von ihnen, Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit. Heute fast unvorstellbar, wenn eine Obernbergerin von Enzianen erzählt (vermutlich Frühlings-Enzian, *Gentiana verna*), welche die Böschung oberhalb des heutigen Schwimmbades in großer Zahl überzogen!

Mit der Intensivierung der Viehhaltung und dem Einsatz von Kunstdünger endete dieses Schauspiel an vielen Orten. Unsere Wiesenlandschaft wird oft nur mehr von Stickstoffzeigern wie Löwenzahn, Wiesenkerbel, Bärenklau usw. dominiert. In den zahlreichen Gärten und Parks herrscht der „Englische Rasen“ mit einheitlichem Grün!

Vom Kunstdünger konnten Reuß und seine Zeitgenossen noch nichts wissen, aber die bahnbrechende Veröffentlichung von Justus von LIEBIG „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf die Agrikulturchemie“ sollte bereits 1840 erscheinen. Ganz sicher wurden jedoch schon damals mineralische Naturdünger im Innviertel eingesetzt. Das „Schlierführ'n“ dürfte hierzulande bis auf die Keltenzeit zurückgehen. In Schliergruben wurde der Schlier im Winter gegraben und mit Schlitten auf die Felder gebracht (PILS 1994). Erst um 1950 wurde diese Methode im Gebiet eingestellt (GRIMS u. a. 1987). Schlier, ein kalkhaltiges, toniges Sediment mit ansehnlichen Mengen von Phosphor und Kalium, gab und gibt es im Alpenvorland genug. Besonders gut zu sehen ist er an den steilen, ein-



Abb. 22: Der Doblbach zwischen Obernberg am Inn und Reichersberg - eine hässliche Baustunde!



Abb. 23: Landschaftlich reizvoll zeigt sich hingegen der großteils naturbelassene Unterlauf der Antiesen und eindrucksvoll sind die stellenweise senkrecht abfallenden Schlierwände (zwischen Antiesenhofen und Ort im Innkreis).

Alle Fotos sind, wenn nicht anders angegeben, vom Autor.

drucksvollen Schlierwänden der Antiesen bei Hübing zwischen Antiesenhofen und Ort im Innkreis (Abb. 23). Die Bezeichnung „Weiße Leit'n“ für eine Uferböschung weiter unterhalb bei Ungerding bezieht sich auf dieses, beim Trocknen leuchtend hellgrau werdende Sediment, welches bereits von weitem wie eine weiße Wand aus der grünen Pflanzendecke hervorsticht.

Kurzum, die Zeiten sind vorbei, in denen unsere Wiesen Arten wie Arnika (*Arnica montana*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris* und *P. amara*), Niedrige Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Rundkopf-Teufelskrallen (*Phyteuma orbiculare*), Fransenenzian (*Gentianopsis ciliata* - Abb. 24), Wundklee (*Anthyllis vulneraria* subsp. *carpathica*) und andere hervorbrachten. Gleiches gilt für die vielen Orchideen, an denen sich Reuß damals noch erfreuen konnte: das Kleine Knabenkraut (*Orchis morio*) und das Stattliche Knabenkraut (*Orchis mascula*), die Höswurzel (*Pseudorchis albida*) und vor allem auch noch das heute in unserem Bundesland ausgestorbene Wanzen-Knabenkraut (*Orchis coriophora*).

Was für die Wiesen gilt, betrifft natürlich ebenso die in den alten Florenwerken oft zitierten Ackerraine. Es verschwanden schlagartig so interessante Arten wie das heute in unserem Bundesland ebenfalls ausgestorbene Scheinruhrkraut (*Pseudognaphalium luteoalbum*), welches REUSS „beim Laabmayrholz“ finden konnte. Auch die von ihm angeführte Schaben-Königskerze (*Verbascum blattaria* - Abb. 25) ist heute eine Seltenheit im Innviertel. Gelegentlich landet diese zierliche Pflanze, wie auch einige an-



Abb. 24: Am Unteren Inn findet man den Fransenenzian (*Gentianopsis ciliata*) nur mehr an ganz wenigen Stellen des Inndammes (auf bayerischer Seite).



Abb. 25: Ein Flüchtling, der sich unter anderem in die Schottergruben zurückgezogen hat - die Schaben-Königskerze (*Verbascum blattaria*).

dere ihrer Leidensgenossen im Schotter einer unserer **Schottergruben**.

Es gibt heute nur ganz wenige Zufluchtsorte der Bewohner von Mager- bzw. Halbmagerrasen. Refugien sind stellenweise die **Inndämme**. Dort, wo der Mensch eingreift, indem er Sträucher und junge Bäume entfernt und zum richtigen Zeitpunkt mäht, gedeihen noch das zarte Zittergras (*Briza media*), die leuchtende Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), die elegante Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria* - Abb. 26) und eine Reihe weiterer bemerkenswerter Arten (siehe HOHLA 2000 und 2001). Dazu zählt auch die Moschus-Malve (*Malva moschata*), eine der attraktivsten Blumen heute an den Inndämmen, welche seltsamerweise weder von REUSS noch von den anderen oberösterreichischen Botanikern des 19. Jahrhunderts erwähnt wurde! Der Pflege ist es auch zu verdanken, dass das Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und die Sumpf-Stendelwurz (*Epipactis palustris*) an den Inndämmen auch heute noch zu finden sind, auf der bayerischen Seite des Inns sogar stellenweise in erfreulichen Beständen.

Weitere Rückzugsorte stellen die wenigen trockenen **Straßenböschungen** im Gebiet dar. Oft unbemerkt bieten sie den einst häufigen Arten Zuflucht: der heilkräftige Echte Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), das Acker-Hornkraut (*Cerastium arvense*) und die Echte Betonie (*Betonica officinalis*) gehören dazu. „Ueberall auf Wiesen“ fand REUSS damals zum Beispiel den Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata* - Abb. 27). Auch dieser zog sich von dort eher zurück und wächst heute gerne - fast als eine Art „Innviertler Spezialität“ - an unse-



Abb. 26: Um Reichersberg verschwunden, im Umland noch ab und zu an den Dämmen und Böschungen - die attraktive Tauben-*Skabiose (Scabiosa columbaria)*.

ren Straßenböschungen. Da diese Ersatz-Lebensräume noch viele weitere, heute hochgradig gefährdete Pflanzen beherbergen (siehe HOHLA 2000 und 2001), gehören sie ebenso gepflegt und betreut, im Sinne einer „letzten Chance“!

Ganz besondere Zufluchtstätten der „Vertriebenen“ sind die **Bahnanlagen**. Vor allem auf Bahnhöfen, konnte der Autor viele erstaunliche Entdeckungen machen: Wiederfunde von Pflanzen, von denen man glaubte, sie seien bei uns ausgestorben, gesellten sich zu Nachweisen von neu eingeschleppten Arten aus dem Osten und vor allem aus dem Süden Europas (siehe HOHLA 1998 und 1999, HOHLA u. a. 1998 und 2000). So gesehen fördert die Eisenbahn den



Abb. 27: Der Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*) - eine „Innviertler Spezialität“ - fast nur mehr an Straßenböschungen.

Vorstoß der Wärme liebenden Arten in das immer wärmer werdende Mitteleuropa! Sie erleichtert damit den mediterranen Gewächsen ihren „Zug über die Alpen“.

Ackerunkräuter

Geprägt vom Kampf gegen die Natur ums Überleben ist die Einstellung der Bevölkerung zu den Ackerunkräutern. Hungersnöte entstanden durch ihr gehäuftes Auftreten. Sie sind ein Werk des „Bösen“ (siehe auch Matthäus-Evangelium 13,25: „*Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.*“). Dieses Unkrautes nicht Herr zu werden bedeutet meist hungern zu müssen! Attribute wie „schlimm“, „schrecklich“ oder „gefürchtet“, mit denen diese Arten in den alten, botanischen Büchern beschrieben wurden, erscheinen daher verständlich.

Die romantische Sichtweise von Landschaft mit all ihrer Schönheit konnte durch die damaligen Umstände noch nicht entstehen. Vielmehr waren es Sorgen mit der Herrschaft und die kriegerischen Unruhen, die den Bauernstand schon lange bedrückt hatten. Immer wieder waren Truppen hier stationiert, begleitet von Plünderungen, Kontributionen (Kriegssteuern), Schanzarbeiten und Naturallieferungen. Dem österreichischen Militärspital im Stift folgte das französische. Der dort ausgebrochenen „Spitalseuche“ fielen neben 1000 französischen Soldaten unter anderem auch der damalige Propst Ambros und der Stiftspfarrer zum Opfer. Und dann noch die Teuerungen in den Jahren 1816/1817 ... All das musste der Bauernstand damals mittragen! Sie sollten jedoch noch nicht wissen, dass einige Jahre später fallende Getreidepreise zu zahlreichen Versteigerungen von schönst gelegenen, aber entwerteten Bauerngütern führen würden (SCHALLER 1928)!

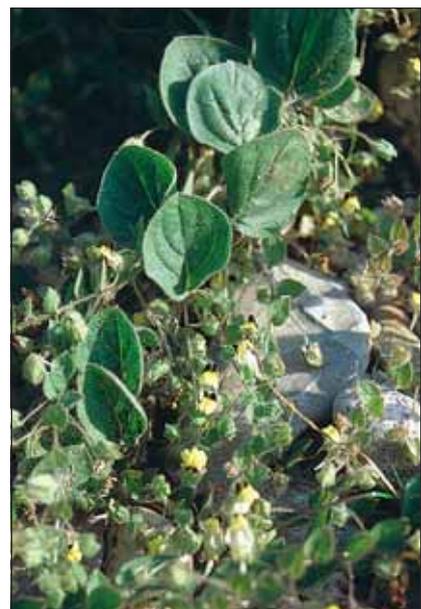
Aber nun wieder zurück zum eigentlichen Thema: Es gibt mehrere Gründe, warum viele der klassischen Ackerunkräuter der Vergangenheit heute verschwunden sind. Der Einsatz von Kunstdünger und Herbiziden hat sich sicherlich enorm ausgewirkt. Auch das Verschwinden gewisser Kulturpflanzen (z. B. des Leines) war einschneidend, denn mit ihnen blieben auch jene Pflanzen aus, deren Existenz eng mit jener der Kul-

turpflanze gekoppelt war. Hauptverantwortlich für die oft kompletten Ausfälle von gewissen Ackerunkräutern war aber die immer gründlicher gewordene Saatgutreinigung.

Vom Aussterben bedroht sind daher heute in Oberösterreich der Taumelolch (*Lolium temulentum*), die Roggen-Trespe (*Bromus secalinus*) - von REUSS auch „Doet“ oder „Thue“ genannt - und auch weitere, selten gewordene Arten werden angeführt, wie etwa der Acker-Steinsame (*Buglossoides arvensis*), der Finkensame



Abb. 28-29: Heute bereits rar auf Oberösterreichs Feldern: die beiden Ackerunkräuter - Finkensame (*Neslia paniculata*) und Eiblatt-Tännelkraut (*Kickxia spuria*).



(*Neslia paniculata* - Abb. 28), der Saat-Mohn (*Papaver dubium*), das Eiblatt-Tännelkraut (*Kickxia spuria* - Abb. 29) und der attraktive Frauen-

Abb. 30:
Nur mehr selten
und vereinzelt an
den Feldrändern -
der Frauenspiegel
(*Legousia specu-
lum-veneris*).



spiegel (*Legousia speculum-veneris* - Abb. 30), welcher heute nur mehr dort und da vereinzelt zu finden ist, keinesfalls aber mehr „ueberall auf den Aeckern“. In den letzten Jahrzehnten ist aus diesem Grunde auch die Kornrade (*Agrostemma githago*) völlig verschwunden, über welche VIERHAPPER (1889) noch berichtet: „Im Getreide als Unkraut überall gemein. Ein gefürchtetes Unkraut ...“ Sogar die Kornblume (*Centaurea cyanus*) gehört heute zu den starken Verlierern unter den heimischen Blumen. Das leuchtende Blau in den wogenden Getreidefeldern zierte meist nur mehr Glückwunschkarten und Hochglanz-Kalenderblätter.

Weniger attraktiv mag die Acker-Nachtelke (*Silene noctiflora*) sein. Sie wird in REUSS erstmalig für Oberösterreich genannt: „auf der Furchenscheibe“. Diese seltene, unbeständige Nachtfalterblume, welche nur an trüben, kühlen Tagen auch am frühen Vormittag die Blüten offen hat, tritt auch in unseren Tagen gelegentlich auf den Feldern auf. Manchmal wächst sie auch auf Bahnhöfen, wo ihre Samen von den Waggons fielen oder beim Umladen gemeinsam mit Getreidekörnern „entkamen“ (siehe HOHLA u. a. 1998 und HOHLA 2001). Auch das Kahle Bruchkraut (*Herniaria glabra*), welches nach REUSS ebenfalls „auf Aeckern“ vorkam, taucht heute gelegentlich auf den grusigen Flächen der Bahnanlagen auf.

An Stelle der „klassischen“ Unkrautflora sind heute eine Reihe neuer Einwanderer zu finden. Vor allem jene, welche mit dem Mais gekommen sind, darunter eine Reihe von hartnäckigen Hirse-Arten (siehe HOHLA 2000 und 2001) und auch andere Pflanzen aus der neuen Welt, unter ihnen so kraftvolle wie etwa der Rauh-Fuchsschwanz (*Amaranthus retro-*

flexus) und in den letzten Jahren der Grünähren-Fuchsschwanz (*Amaranthus powellii*).

Hecken und Gebüsch

Wenn wir den Spuren des Herrn Leopold folgend auf den umliegenden Feldwegen dahinwandern, müssen wir erkennen, dass es im Herzen des Innviertels an Hecken und Gebüschmangel. Lesesteinhaufen wurden zur Gänze entfernt. Damals wusste niemand vom ökologischen Wert dieser Dinge Bescheid und auch kaum um die Funktion als Wohnstätte von Kleinräubern, die das Ungeziefer und die Schädlinge auf den Feldern kurz halten. Mit der zunehmenden Größe der Landmaschinen verschwanden viele der wertvollen Hecken. Sie stan-

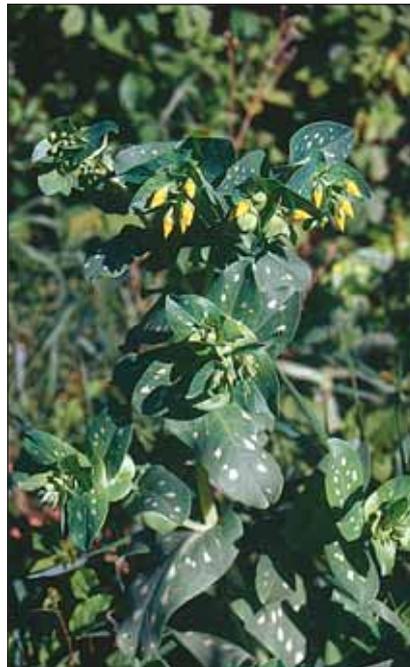


Abb. 31: Die Kleine Wachsblume (*Cerinthe minor*) nahe Obernberg am Inn - ein schöner, historischer Bestand am Gebüschrand an der Oberkante der Innleiten.

den im Weg. Von „ausgeräumten Landschaften“ muss heute großteils gesprochen werden. Dies gilt vor allem für die großen bäuerlichen Betriebe der Umgebung. Und wieder hat es Pflanzenarten erwischt, die auf diese kleinen Lebensräume angewiesen sind. Unter den Opfern sind zum Beispiel die Hecken-Wicke (*Vicia dumetorum*) und die Wein-Rose (*Rosa rubiginosa*). Das Turmkraut (*Arabis glabra*) hat sich von diesen Hecken zurückgezogen und wächst auch noch heute an den „Gehängen“, womit REUSS vermutlich die Innleiten gemeint hatte. Ebenfalls gehalten hat sich - wenn auch im weiteren Umkreis (bei Obernberg und Mühlheim am Inn) - die Kleine Wachsblume (*Cerinthe minor* - Abb. 31) und das in schönen Beständen - ein Glücksfall!

Wald

Schwere Fuhrwerke, gezogen von schnaubenden Pferden und begleitet von Holzknechten mit Äxten, Keilen und Seilen zogen aus und verrichteten diese gefährliche Arbeit, um im nächsten Winter genug Brennholz zu haben. Dazu gehörte auch der Robot, jener Anteil, den die Untergebenen für das Stift zu leisten hatten. Sowohl 1816 als auch 1817 war ein besonders nasses Jahr (SCHALLER 1928). Dies machte die Waldarbeit sehr beschwerlich und gefährlich, aber Brennholz war wertvoll. Auch vom Schwemmholz, welches Hochwässer alle Jahre in Mengen mit sich brachten und an den Ufern des Inns zurückließen, war nichts übrig geblieben. Anders als heute, wurde alles aufgesammelt.

Eiche und Buche gab es in den umliegenden Wäldern noch reichlich, was die heutigen Namen Aichberg, Buchberg und vermutlich auch Rothenberg andeuten. Birkhähne durften darin noch um die Gunst ihrer Weibchen balzen, auch Rotfußfalken jagten hin und wieder im Rüttelflug über den Feldern nach Mäusen und Waldschnepfen vertrauten in den Wäldern um Reichersberg auf ihre gute Tarnung. Nachtjäger wie Waldohreule, Schleiereule und sogar der Steinkauz schreckten nächtliche Wanderer. Wölfe existierten für die Reichersberger allerdings schon damals nur mehr in Erzählungen. Um 1730 wurde nämlich beim „Eichberg“ der letzte von ihnen geschossen (SCHALLER 1928).

Bis etwa Mitte des 18. Jhdts. verjüngten sich die Wälder ausschließlich auf natürlichem Weg über Selbstansaat und Stockausschläge (PILS 1999). Fichtenmonokulturen, wie wir sie heute haben, kannte Herr Leopold in unserer Gegend noch nicht! (Die Fichte wurde von ihm allerdings bereits damals - so wie die Tanne (*Abies alba*) - „ueberall an Waldungen“ vorgefunden!) Heute heulen vielerorts die Motorsägen und schwere Traktoren ziehen die mächtigen Fichtenstämme in großer Zahl aus den Wäldern, Kahlschläge hinterlassend. Diese stellen Landeplätze für Spezialisten dar, so zum Beispiel das Scheingreiskraut (*Erechtites hieracifolia*), ein Neo-Innviertler der letzten Jahrzehnte (HOHLA 2001).

An warmen, sonnigen Lichtungen des Hartwaldes fand REUSS die Micheli-Segge (*Carex michelii*), eine Besonderheit, die jedoch seit damals nicht mehr aufgefunden wurde. Man muss jedoch bedenken, dass der heutige Hartwald nur einen Bruchteil des damaligen darstellt. Unter anderem werden von ihm auch noch weitere Raritäten wie das Trugdolden-Habichtskraut (*Hieracium cymosum*), das Moosauge (*Moneses uniflora*) und die Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) für diesen Wald genannt.

Dorfpflanzen

Wie erlebte Leopold Reuß die Dorfgemeinschaft um 1800? Ein erstaunliches Zeitdokument einer hiesigen Dorfkultur stellen die mit Rötelfarbstift unterseits beschriebenen Bodenbretter dar, welche in der Pfarrkirche der Nachbargemeinde Obernberg am Inn anlässlich von Sanierungsmaßnahmen gefunden wurden. In diesem „Vermächtnis“ der damaligen Generation wurden unter anderem alle ortsansässigen, heute zum Teil bereits ausgestorbenen Berufe bzw. Gewerbe aufgezählt: unter den 1786 Seelen befanden sich damals: „3 Kaufleute, 1 Apotheker, 3 Kraemer, 7 Bräuer, 19 [!] Wirthe, 5 Metzger, 6 Baeker, 3 Lohnkutscher, 9 Schneider, 7 Schuhmacher, 1 Glaser, 2 Uhrmacher, 2 ..., 1 Lebzelter, 2 Weisgärber, 3 Lohgärber, 1 Zinngießer, 1 Gürtler, 1 Hafner, 1 Öhlschläger, 1 Handschuhmacher, 2 ..., 1 Spengler, 3 Schiffmeister, 1 Bortenmacher, 2 Sattler, 1 Riemer, 2 Hufschmiede, 1 Kupferschmied, 3 Schlosser, 2 Mühler, 1 Nadler, 1 Goldarbeiter,



Abb. 32: Ortsansicht von Reichersberg um 1910, Postkarte aus dem Stiftsarchiv - an den Straßenrändern durfte damals noch etwas wachsen.

1 Sailer, 1 Stricker, 1 Nagelschmid, 32 Auflötzer eine Schiffsgesellschaft bildend, 5 Weber, 1 Wagner, 1 Drechsler, 1 Buchbinder, 2 Wundärzte, 1 chemische Fabrik, 1 Postbriefsammlung, 3 Mahler, 1 Bildhauer, 2 Doctoren“ (MAYERHOFER 1999).

Kleiner, aber nicht viel anders wird es im benachbarten Reichersberg ausgesehen haben. Es ist überliefert, dass 1855 in der Gesamtgemeinde auch noch 23 Weber mit 38 Webstühlen und 12 Gesellen beschäftigt waren, denn um Reichersberg wurde früher noch viel Flachs angebaut. 1917 waren es auf dem Reichersberger Gemeindegebiet allerdings nur mehr verschwindende 0,23 Hektar (SCHALLER 1928)! Sehr alte Hausnamen wie „Weber auf der Au“, „Binderweber“, „Kramerweber“, „Straßweber“ bzw. „Weber auf der Straß“ zeug(t)en

davon. Die ältesten unter ihnen reichen sogar zurück bis ins 16. Jahrhundert (LINNINGER 1940).

Seit „undenklichen Zeiten“ gab es in Reichersberg auch eine Überfuhr über den Inn. Diese Überfuhr war auch für die Chorherren notwendig, um ihr Jagdrecht jenseits des Inns ausüben zu können, welches jedoch 1761 endete. Einer der späteren Überfuhrer oder auch „Fergen“ genannt, Michl Krenn, suchte einmal um eine Armenunterstützung an. Sie wurde ihm mit der Begründung verwehrt, er solle der Überfuhr besser vorstehen und nicht den Bayern, wenn sie überfahren wollen, zurufen: „Bleibts dreht, ös Lackln!“ (SCHALLER 1928).

Auch nicht reich wurden die Goldwäscher am Inn. Der Reichersberger Georg Groh, ein pensionierter Finanzier, war einer der letzten von ih-



Abb. 33: Meierhof des Stiftes Reichersberg um 1930, Foto aus dem Stiftsarchiv - auch im Innenhof grünte es an allen Ecken und Enden.

nen. Er meldete für das letzte Vierteljahr 1858 19,7 g Flusssgold (lt. einer späteren Anmerkung in SCHALLER 1928). Eine Goldwaage und ein in München geprägter Inngold-Dukaten sind im Heimathaus Oberberg am Inn ausgestellt. Sie erinnern an dieses ausgestorbene Gewerbe und bringen Kinderaugen zum Glänzen!

Als Pfarrer der ungefähr 800 Seelen zählenden Gemeinde Reichersberg ist Herr Leopold fleißig unterwegs. Auch auf seinen Versehgängen lässt er die Pflanzen links und rechts von ihm nicht aus den Augen. Pferdefuhrwerke fahren auf der staubigen Straße vorbei. Ein Hämmern, Klopfen und Sägen dringt an sein Ohr. Ein übel riechendes Rinnsal begleitet seinen Weg und zieht sich an den Häusern vorbei, um in den nächsten Bach zu münden. Gänse suchen zwischen den Obstbäumen nach Fressbarem, Hühner scharren beim Misthaufen, ab und zu das Meckern einer Ziege und Schweine wühlen und stöbern im Schlamm. Dort und da gibt es Ansammlungen von Unkraut entlang der Zäune und Mauern, auf den kleinen Schutt- und Erdhaufen ...

Ziehen wir heute Bilanz: Unkrautwinkel und „Gstätt'n“ wurden beseitigt, Straßen staubfrei gemacht und Säuberungsaktionen rund ums Haus haben stattgefunden. Ihnen fielen auch die meisten Misthaufen zum Opfer. Einer ganzen Gruppe von



Abb. 35:
Fast unbemerkt
blieb auch der
Taumel-
Kälberkropf
(*Chaerophyllum
temulum*) aus.

Pflanzen, den so genannten Dorf-pflanzen, wurde die Lebensgrundlage entzogen (siehe z. B. BÖHM 1999 und HOLZNER 1994). Etliche dieser Arten folgten vor langer Zeit dem Menschen in die Siedlungen oder verwilderten aus deren Gärten.

Zwei der in der Reichersberger Flora angeführten Arten wurden im Gebiet um Reichersberg seit vielen Jahren nicht mehr gefunden: der berühmte, giftige Flecken-Schierling (*Conium maculatum* - Abb. 34), welcher dem griechischen Philosophen Sokrates zum Verhängnis wurde und auch die still und heimlich ausgebliebene Stink-Hundskamille (*Anthemis cotula*), ebenso der Grüne Gänsefuß (*Chenopodium viride*). Lediglich im weiteren Umkreis konnten vom Autor das Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), der Taumel-Kälberkropf

(*Chaerophyllum temulum* - Abb. 35) und die Echte Katzenminze (*Nepeta cataria* - Abb. 36) festgestellt werden - allerdings jeweils nur ein einziges Mal. Die Katzenminze gilt heute mancherorts als Reliktpflanze, als botanisches Überbleibsel alter Burganlagen. Die Kleine Wolfsmilch (*Euphorbia exigua*) und die Spitzblatt-Malve (*Malva alcea* - Abb. 37) sind auch heute noch gelegentlich zu finden (HOHLA 2000 und 2001).

Der in den höheren Lagen (z. B. im Salzkammergut und im Mühlviertel) häufige Gute Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus* - Abb. 38) war auch bei uns früher alltäglich. Heute wächst er hier fast nur mehr bei alten, meist kleineren Bauernhäusern („Sacherln“), in deren Innenhöfen und auch in Schweinekoppeln, beim Stadel u. s. w., manchmal begleitet



Abb. 34: Vermutlich gänzlich aus dem Innviertel verschwunden ist der Flecken-Schierling (*Conium maculatum*), von REUSS aufgrund seiner Giftigkeit auch „Wüterich“ genannt.



Abb. 36: Nur mehr ein Vorkommen der stark gefährdeten Echten Katzenminze (*Nepeta cataria*) ist dem Autor im Gebiet bekannt - ebenfalls an der Oberkante der Innleiten zwischen Oberberg am Inn und Katzenberg.



Abb. 37: Die Spitzblatt-Malve (*Malva alcea*) stand damals „ueberall auf bergigen und andern hoch liegenden Orten, an Zäunen und Gebüschchen“ - heute ist auch sie eine gefährdete Pflanze!

Abb. 38:
Den Guten
Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*) und die Kleine Brennnessel (*Urtica urens*) gibt es nur mehr dort, wo die Ordnung rund ums Haus noch nicht zum obersten Prinzip erhoben wurde!



von der stickstoffhungrigen Kleinen Brennnessel (*Urtica urens* - Abb. 38). Diese Pflanze wuchs früher gerne und häufig an der Rückseite der Gasthäuser, in deren Schatten die Gäste nach reichlichem Biergenuss Erleichterung fanden. REUSS erwähnt diese Pflanze in seiner Flora allerdings nicht, vielleicht mangels Kenntnis dieser Orte.

Schwer zu glauben ist hingegen die Angabe der Wärme liebenden Nickenden Ring-Distel (*Carduus nutans*), einer im Pannonikum verbreiteten Art, welche der Autor in Oberösterreich bisher nur auf Bahnanlagen des Zentralraums entdecken konnte (HOHLA u. a. 1998). Diese sollte nach REUSS um Reichersberg „ueberall an den Strassen, Feldwegen“ gewachsen sein. Auch das Vorkommen einer „*Euphorbia Pythysa*“ auf den Inseln des Inns („Zugespitze Wolfsmilch“) wirft Fragen auf. Dem Autor ist lediglich eine *Euphorbia pithysa* (Pithysen-Wolfsmilch) bekannt, welche nach SCHÖNFELDER u. SCHÖNFELDER (1994) an den Sandstränden, Küstenfelsen und steinigen Hängen des Mittelmeerraums wächst. Vielleicht hatte er damit lediglich die Steife Wolfsmilch (*Euphorbia stricta*) gemeint, die auch heute noch an den Auenrändern und an den Dämmen zu finden ist. Diese fehlt nämlich in seiner Flora, die Beschreibung würde passen. Da REUSS kein Herbarium hinterlassen hat bzw. dieses verschollen ist (Lt. Information von Dr. H.W. Wurster (Archiv des Bistums Passau) und Dr. G. Schaubert (Stiftsarchiv Reichersberg)), können seine Bestimmungen heute leider nicht mehr nachgeprüft werden. Klarheit bringt vielleicht das Studium jener Bestimmungsbücher, welche er damals verwendet hatte: Reuss dürfte SCHKUHR (1766-1779) und SCHREBER (1791, 1796, 1803) jedoch mit nach Passau genommen haben. In

den Bibliotheken dieser Stadt scheinen diese beiden Bücher heute allerdings nicht mehr auf!

Anfang des 19. Jahrhunderts war die Medizin noch in hohem Maße angewiesen auf die oft in Klöstern gesammelten bzw. überlieferten Kenntnisse von Heilpflanzen und deren Anwendungen. Nicht umsonst waren es vorwiegend Geistliche, Apotheker, Ärzte und Lehrer, welche sich früher mit der Botanik beschäftigten. Es ist anzunehmen, dass die Augustiner Chorherren des Stiftes Reichersberg ebenfalls in der Kräuterkunde bewandert waren. Dieses Wissen war oft entscheidend über Leben und Tod angesichts der großen Epidemien dieser Zeit. Zumindest sicherte es Erleichterung bei vielen Beschwerden des harten Alltages der Bevölkerung. Daher dürften auch in jedem Bauern-



Abb. 39: Der Gewöhnliche Löwenschwanz (*Leonurus cardiaca*) oder auch Herzgespann genannt, verschwand aus den Innviertler Dörfern. (Hier zu sehen ist die Unterart *villosus* auf dem Hafengelände in Passau.)

garten heilkräftige Pflanzen kultiviert worden sein. Dazu zählen auch zwei in Vergessenheit geratene, heute im Gebiet um Reichersberg ausgestorbene Arzneipflanzen: der Löwenschwanz (*Leonurus cardiaca* - Abb. 39), welcher bereits vom ersten in deutscher Sprache erschienenen Kräuterbuch, dem „Hortus Sanitatis“ (Mainz 1485) gegen Herzkrämpfe, Magendrücken und Engbrüstigkeit empfohlen wird und der vielseitige Echte Andorn (*Marrubium vulgare*). Dieser zählt zu den ältesten Arzneipflanzen, die uns durch Überlieferung bekannt wurden (HILLER u. MELZIG 2000).

Eine kleine Warnung sprach der Autor noch in seinem Vorwort aus: „Um es aber auch in anderer Rücksicht belehrend, und für andere Menschen brauchbar zu machen, fügte ich zugleich die ökonomische, technische und medicinische Benützung bei; vermied aber bei letztern geflissentlich etwas von der Wirkungsart zu sagen, die bei den meisten ohnedem noch problematisch, und nur Veranlassung zu medicinischen Pfschereyen hätte werden können. Eben so vermied ich jede andere Art von Benützung, die sich auf Aberglauben, Vorurtheile, oder unverbürgte Aussagen und zweifelhafte Versuche gründet, anzugeben, um die Bogenzahl so viel wie möglich zu verringern und den Ankauf des Buchs zu erleichtern ...“.

Löschteiche

„Alle Herrn und Frauen laßt Eng sagn, der Hammer, der hat ... Uhr geschlagen. Gelobt sei Gott und die liebe Frau, dö ... Stund, dö is itzt aus. Gebts acht aufs Feuer und aufs Liacht, dass bei der Nacht ka Unglück gschiacht. Laßt Eng sagn ... hats schon geschlag.“,

war der Ruf des Nachtwächters zu jeder Stunde, im Sommer von 10 bis 3 Uhr, im Winter von 9 bis 4 Uhr, seit altersher bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (SCHALLER 1928).

Die Warnung vor dem Feuer kam nicht von ungefähr, denn es gab fast kein Haus im Mittelalter, in dem nicht einmal der „rote Hahn krächte“. Das Verwenden anderer Baumaterialien, andere Heizungen, die Einzelbauweise, die Ortwasserleitung, die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr und anderes haben dem Feuer den Schrecken vergangener Tage genom-

men. Auch viele der Reichersberger Häuser fielen den Flammen zum Opfer, durch Blitzschlag zum Beispiel 1640 auch der große Maierhof. (Im selben Jahr wütete auch in Obernberg am Inn ein Großbrand, der auch die Pfarrkirche zerstörte, so BRANDSTETTER 1974). Minnaberg brannte ca. 1785 ab. In SCHALLER (1928) steht dazu weiters: *Minaberg 5: „...Das Gut zündete der dort bedienstete Lenzmannbube an, weil er an diesem Tage allein essen mußte [!]“*.

Die vielen Löschteiche haben ihre Bedeutung verloren und wurden daher großteils zugeschüttet. Das Auflassen dieser kleinen Teiche im Gebiet bedeutete unter anderem das Ende für eine interessante Pflanze, den Kalmus (*Acorus calamus*). Diese alte, im 16. Jahrhundert eingeführte Arznei- und Likörpflanze aus dem subtropischen Süd- und Ostasien (DÜLL u. KUTZELNIGG 1994) kam damals nicht nur „in den Weihern“ um Reichersberg vor, sondern war in vielen Teichen und Weihern im ganzen Innkreis eingebürgert (VIERHAPPER 1885).

Rühmliche Ausnahmen

Reuß würde Augen machen, könnte er sehen, wie einige dominante Einwanderer aus anderen Kontinenten sich in den Fluss- und Bachauen ausgebreitet und vieles der heimischen Flora überwuchert haben. Er würde über die oft undurchdringlichen Bestände des Drüsen-Springkrautes (*Impatiens glandulifera*) und des Japanischen Staudenknöterichs (*Fallopia japonica*) entlang der Antiesen staunen, ebenso über die imposante, jedoch gefährliche Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) dort.

Aber Gott sei Dank gibt es auch Beispiele von seltenen, heimischen Arten, welche sich ausbreiten konnten: Lediglich „an Zäunen einzeln“ gab es damals nach REUSS die Borsten-Karde (*Dipsacus pilosus* - Abb. 40). Als rühmliche Ausnahme darf diese als gefährdet geltende Stromtalpflanze gelten. Sie ist in den Auen am Unteren Inn nun stellenweise reichlich zu finden, sowohl auf der österreichischen als auch auf der bayerischen Seite! Selbiges gilt für den ebenfalls als gefährdet eingestuft Nickenden Zweizahn (*Bidens cernuus* - Abb. 41). Diese prachtvoll gelb blühende Pionierpflanze besie-



Abb. 40: Bereits von REUSS erwähnt - die gefährdete Borsten-Karde (*Dipsacus pilosus*). Erfreulich ist, dass sie heute sogar in großen Trupps in den Auen am Unteren Inn wächst!



Abb. 41: Eine weitere Art der Anlandungen des Inns, welche hier sogar heute häufiger sein dürfte als zu Reuß' Zeiten - der Nickende Zweizahn (*Bidens cernuus*).

delt oft in großen Trupps die Anlandungen der Stauseen, wo sie zusammen mit dem Gewöhnlichen Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), dem Zottigen Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*) und der aus Amerika stammenden Gauklerblume (*Mimulus guttatus*) eine spektakuläre, farbenfrohe Kulisse bildet.

Viele weitere Ereignisse haben die Pflanzenwelt hier nachhaltig verändert und tun dies auch nach wie vor: neue Ackerbaumethoden, laufende Einschleppung neuer Unkräuter aus anderen Ländern durch das Saatgut, der Reise- und Güterverkehr, verwildernde, stark wuchernde Zierpflanzen, die entlang unserer Bäche und Flüsse alles andere erdrücken, die allgemeine Stickstoffanreicherung der Luft und natürlich die Klimaerwärmung, welche die Wärme lie-

benden Arten begünstigt ... All das hält die Vegetation in Fluss!

Resümee

Auch wenn die „Flora von Reichersberg“ von Leopold REUSS bei weitem nicht vollständig ist, sondern eher einen „Umriss“ darstellt, ist sie ein wichtiges Dokument. Als älteste Gebietsflora unseres Bundeslandes hat sie einen hohen Stellenwert, vor allem eben um Vergleiche anstellen zu können. Dies hat der Autor mit seiner Arbeit dokumentiert. Normalerweise wird berichtet, welche Pflanzen wo gefunden wurden. Hier wird deutlich, was im Gebiet um Reichersberg nicht mehr vorhanden ist. **Es ist eine traurige Bilanz - und diese Dokumentation also in doppelter Hinsicht eine „Negativ-Flora“!**

Dank

Für die Einsichtnahme in das Archiv und die Bibliothek des Augustiner

Chorherrenstiftes Reichersberg bedanke ich mich herzlich bei Propst Eberhard Vollnhöfer, ebenso beim Archivar des Stiftes, Herrn Dr. Gregor Schaubler für seine wertvolle Unterstützung und auch bei Herrn Mag. Johannes Putzinger für die Digitalfotos der alten Stiftsansichten. Herrn Georg Stahlbauer (Bad Birnbach, Bayern) und Herrn Mag. Franz Essl (Kronstorf) danke ich herzlich für die Überlassung von Fotos, Herrn Johann Schlegel (Reichersberg) für die Anregungen hinsichtlich der historischen Fotos und Herrn Dr. Herbert W. Wurster vom Archiv des Bistums Passau für seine Auskünfte.

Wissenschaftliche und deutsche Pflanzennamen richten sich weitgehend nach der „Exkursionsflora von Österreich“ (ADLER u. a. 1994).

Gefährungsgrade gelten für das Bundesland Oberösterreich und wurden der aktuellen „Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs“ (STRAUCH 1997) entnommen. Fotos stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Autor.

Flora des Innviertels

Diese Arbeit entstand im Zuge der Vorbereitungsarbeiten des Autors zu einer „Flora des Innviertels“, welche innerhalb der nächsten Jahre unter Mithilfe von Kollegen entstehen wird. Ich bitte aus diesem Grund alle Freunde unserer Pflanzenwelt, mir etwaige Vorkommen interessanter Pflanzenarten im Innviertel mitzuteilen (e-mail: m.hohla@eduhi.at).

Literatur

- ADLER W., OSWALD K., FISCHER R. u. a. (Ed. M.A. FISCHER 1994): Exkursionsflora von Österreich. Stuttgart, Wien, Verlag Eugen Ulmer.
- ANONYMUS (undatiert): Auszüge aus den Reichersberger Urkunden und Akten. Betr. Senftenbach vom 12.-15. Jahrhundert. Typoskript. Stiftsarchiv Reichersberg.
- ANONYMUS (1999): Auenwälder. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V. Internet: <http://www.sdw-online.de/faltblatt-auen/auen.htm>.
- BÖHM P. (1999): Dorfpflanzen - Ein Stück Natur vor der Haustür. ÖKOL 21(2): 11-21.
- BREHM A. (1934): Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe. Bände 2 und 4. Leipzig, Bibliographisches Institut AG.
- BRANDSTETTER H. (1974): Der Markt Obernberg am Inn. Ried im Innkreis, OÖ. Landesverlag Ried im Innkreis.
- DÜLL R., KUTZELNIGG H. (1994): Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch. 5., überarbeitete und ergänzte Aufl. Wiesbaden, Quelle & Meyer Verlag Heidelberg.
- GRIMS F., KELLERMAYR W., MATSCEKO F., REITER E., SCHIRL K., STARKE P. (1987): Naturgeschichte der Bezirke, Band 1 (Braunau / Grieskirchen / Ried / Schärding). Unterrichtspraktische Veröffentlichungen des Pädagogischen Institutes des Bundes in OÖ. 66, Linz.
- HEILINGSETZER G. (1984): Die Augustiner Chorherren im Zeitalter der Aufklärung. In: D. STRAUB: 900 Jahre Stift Reichersberg. Linz, OÖ. Landesverlag Ges.m.b.H. Linz.
- HEINZE B. (1998): Die Schwarzpappel in Oberösterreich - von der „Königin des Auwaldes“ zur gefährdeten Baumart. ÖKOL 20(4): 16-23.
- HILLER K., MELZIG M. F. (2000): Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen in zwei Bänden. Zweiter Band L bis Z. Heidelberg, Berlin, Spektrum.
- HOHLA M. (1998): Flora der Bahnanlagen im Bereich von Schärding bis Wels. ÖKOL 20(2): 3-19.
- HOHLA M. (1999): Was gibt es Neues auf unseren Bahnanlagen? Interessante Pflanzenfunde aus dem Innviertel und dem Linzer Raum. Bundschuh 2: 154-171.
- HOHLA M. (2000): Beiträge zur Kenntnis der Flora des Innviertels und des angrenzenden Bayerns. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 9: 251-307.
- HOHLA M. (2001): *Dittrichia graveolens* (L.) W. GREUTER, *Juncus ensifolius* WIKSTR. und *Ranunculus penicillatus* (DUMORT.) BAB. neu für Österreich und weitere Beiträge zur Kenntnis der Flora des Innviertels und des angrenzenden Bayerns. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 10: 275-353.
- HOHLA M., KLEESADL G., MELZER H. (1998): Floristisches von den Bahnanlagen Oberösterreichs. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 6: 139-301.
- HOHLA M., KLEESADL G., MELZER H. (2000): Neues zur Flora der oberösterreichischen Bahnanlagen - mit Einbeziehung einiger grenznaher Bahnhöfe Bayerns. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 9: 191-250.
- HOLZNER W. (Hrsg., 1994): UNKRÄUTER Begleiter und Freunde des Menschen. Wien, Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie 4.
- JAHL J. (2001): Der Fischotter in Oberösterreich. ÖKOL 23(1): 3-9.
- KRIECHBAUM E. (1919): Quellenmoore in der Umgebung Braunaus. Braunauer Heimatkunde 12.
- LAUDERT D. (1998): Mythos Baum. Was Bäume uns Menschen bedeuten. Geschichte, Brauchtum. 30 Baumporträts. München, Wien, Zürich, BLV Vertriebsgesellschaft m.b.H.
- LINNINGER F. (1940): Entstehung der Hausnamen in der Hofmark Reichersberg. Typoskript. Stiftsarchiv Reichersberg.
- MAURER JOSEF (undatiert): Karte des Reichersberger Baches. Stiftsarchiv Reichersberg.
- MAYERHOFER M. (1999): Fein säuberlich mit Rötelstift geschrieben. Botschaften aus Obernbergs Vergangenheit. Bundschuh 2: 54-57.
- MEINDL K. (1884): Catalogus o.o. canonicorum regularium Reichersberg. Linz.
- PILS G. (1994): Die Wiesen Oberösterreichs. Linz, Forschungsinstitut für Umweltinformatik.
- PILS G. (1999): Die Pflanzenwelt Oberösterreichs. Naturräumliche Grundlagen. Menschlicher Einfluß. Exkursionsvorschläge. Steyr, Ennsthaler Verlag.
- REICHHOLF-RIEHM H. (1991): Unterer Inn. Vogelwelt der Innstauseen. Naturführer Unterer Inn - Band 2. Töging, Innwerk Aktiengesellschaft.
- REICHHOLF-RIEHM H., REICHHOLF J. (1989): Unterer Inn. Ökologie einer Flusslandschaft. Naturführer Unterer Inn - Band 1. Töging, Innwerk Aktiengesellschaft.
- REUSS L. (1819): Flora von Reichersberg. Passau, Peter Ambrosi.
- REUSS L. (1831): Flora des Unter-Donaukreises. Passau, Pustet.
- REUSS L. (1832): Fauna des Unter-Donaukreises oder gemeinnützige Naturgeschichte der im Unter-Donaukreise einheimischen wilden und zahmen Thiere. Passau, Pustet.
- REUSS L. (1838): Flora von Passau und der Umgebung. Passau, Winkler.
- REUSS L. (1844): Der Mensch in seiner naturgemäßen Entwicklung sowohl dem Geiste als dem Körper nach. Ein Versuch.
- SCHALLER J. (1928): Heimatkunde von Reichersberg und Umgebung. unveröffentlicht.
- SCHAUBER W. (G.) (1978): Das Stift Reichersberg vom ersten bis zum zweiten Weltkrieg. Kirchengeschichtliche Dissertation zur Erlangung des theologischen Doktorates. Graz.
- SCHAUBER W. (G.) (1984): Katalogteil. In: D. STRAUB: 900 Jahre Stift Reichersberg. Linz, OÖ. Landesverlag Ges.m.b.H. Linz.
- SCHUHR C. (1791, 1796, 1803): Botanisches Handbuch der mehresten theils in Deutschland wildwachsenden, theils ausländischen in Deutschland unter freiem Himmel ausdauernden Gewächse. Wittenberg, Selbstverlag.
- SCHÖNFELDER I., SCHÖNFELDER P. (1994): Kosmos-Atlas Mittelmeer- und Kanarenflora. Stuttgart, Kosmos.
- SCHREBER J. C. D. (1766-1779): Beschreibung der Gräser nebst ihren Abbildungen nach der Natur. Leipzig, Crusius.
- SIEFERLE R. P. (1991): Landschaftsveränderung. In: SIEFERLE R. P. (Hrsg., 1991): Natur. Ein Lesebuch. München, C. H. Beck.
- STEINHAUSER A., R. TÖLTL (2000): Der Biber. Internet: <http://www.unet.univie.ac.at/~a9606935/bio/biber.htm>.
- STRAUCH M. (Gesamtleitung) (1997): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs und Liste der einheimischen Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 5: 3-63.
- VIERHAPPER F. (1885, 1886, 1889): Prodrum einer Flora des Innkreises in Oberösterreich, Teile 1,2,5. Jb. d. k. u. k. Staatsgymnasium Ried i. L. XIV, XV, XVIII.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002_2](#)

Autor(en)/Author(s): Hohla Michael

Artikel/Article: ["Flora von Reichersberg" Reuss 1819 einst und jetzt- \(k\)ein Vergleich!
3-17](#)